

## Die Geschichte des Fontänenhauses in Ludwigslust

UWE JUEG, Ludwigslust & SYLVIA BÖTTCHER, Grabow

### Zusammenfassung

Das Fontänenhaus, seit 2001 Eigentum der Naturforschenden Gesellschaft Westmecklenburg e.V., wird momentan zu einem Naturmuseum umgestaltet. Erbaut wurde es aller Wahrscheinlichkeit nach in der Regierungszeit von Herzog Christian Ludwig II (1747-1756) und ist somit das älteste Haus in Ludwigslust. Es werden die drei baugeschichtlichen Etappen mit ihren architektonischen Besonderheiten und die Änderung der Nutzung von der Entstehung bis zur Gegenwart vorgestellt. Aus Mangel an historischen Dokumenten und Unterlagen können viele Angaben zur Geschichte des Hauses nur vermutet werden, auch wird auf Widersprüche eingegangen, die sich bei der Recherche ergaben.

### Einleitung

Als die NGM am 01. Juni 2001 das Fontänenhaus am Schloss von der Stadt Ludwigslust für eine symbolische Mark übernahm, um darin ein Naturmuseum („Natureum am Schloss“) zu errichten, wussten wir vom Fontänenhaus nicht viel. Erst im Laufe der Zeit offenbarten sich viele Fakten zur Geschichte des Hauses. Gezielte Recherchen folgten, z.B. eine Diplomarbeit zu diesem architektonisch und geschichtstechnisch einmaligen Gebäude (CHLEBUSCH 2002) oder das restauratorische Gutachten (SCHRÖDER 2004). Es wurde versucht, alle verfügbaren literarischen Quellen auszuwerten.

Im Ergebnis dieser Forschungen mussten wir feststellen, dass viele Details nach wie vor im Verborgenen blieben oder bisher sehr abweichende Informationen publiziert wurden, weil nicht viele Dokumente erhalten geblieben bzw. verschollen sind. Vielleicht liegt die Ursache für die fehlenden Originaldokumente aber auch darin, dass das Fontänenhaus als funktionales Gebäude nicht im Mittelpunkt der Schlossanlage stand und keine Dokumentation der Baugeschichte und Nutzung mehr existiert. Die auswertbare Literatur liefert in einigen Bereichen widersprüchliche Angaben, so liegen z. B. unterschiedliche Jahresangaben zum Bau des Fontänenhauses vor.

Ebenso vielgestaltig sind die Informationen zu Anzahl und Material der Wasserbehälter im Dachgeschoss sowie zu den bespeisten Springbrunnen und Fontänen. In den meisten Büchern, Broschüren oder Aufsätzen wird das Fontänenhaus nur am Rande erwähnt und sicherlich wurde in vielen Fällen nur beschrieben. Auch zum Baumeister gibt es unterschiedliche Ansichten. Neben J. L. Legeay könnten auch J.-J. Busch oder sogar J.-F. Künnecke die Erbauer sein.

Im Folgenden wird versucht, den aktuellen Kenntnisstand zum Fontänenhaus vorzustellen. Relativ genaue Informationen können zum architektonischen Wandel gegeben werden (SCHRÖDER 2004).



Abb. 1: Historische Darstellung des Fontänenhauses in der ersten Baufassung (mit Schloss, Teich und Orangerie) aus Sicht des Küchengartens, Ende des 18. Jahrhunderts

### Entstehung des Fontänenhauses

Dieser Punkt ist der strittigste an der gesamten Geschichte des Fontänenhauses. Sehr unterschiedliche und widersprüchliche Meinungen finden sich in der Literatur (siehe Tab.). Die Entstehung des Fontänenhauses fällt auf jeden Fall in die früheste Geschichte der Residenz Ludwigslust. Prinz Christian Ludwig II. ließ von dem Hofbaumeister Johann Friedrich Künnecke zwischen 1731 und 1735 das Jagdschloss errichten, im Wesentlichen auf dem Gebiet des heutigen Schlossplatzes. Das kleine Jagdschloss war ein einstöckiger Fachwerkbau mit zwei nach Süden gerichteten Seitenflügeln. Zunächst erfolgten noch keine gartenbaulichen Planungen, zumindest sind keine überliefert. Es existierte allerdings schon ein Garten (wohl Nutzgarten) des alten Gutshauses vom Dorf Klenow (hochdeutsch Kleinow).

1741, oder schon etwas eher, plante der Hofgärtner Gallas hinter dem Jagdschloss ein Rasenparterre, pflanzte Hainbuchenhecken als Laubgänge, die heute noch vor dem Fontänenhaus vorhanden sind, stellte Statuen auf und legte einen Teich nordwestlich des Jagdschlusses an.

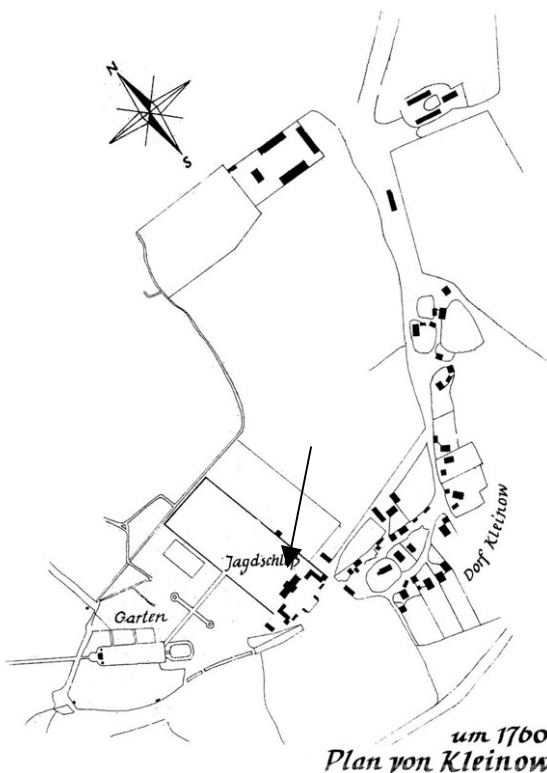
Zwischen 1748 und 1755 war der Franzose Jean Laurant Legeay Hofbaumeister und löste damit den Erbauer des Jagdschlusses ab. Von seinen Planungen ist sehr wenig erhalten. Fest steht aber, dass er zwischen 1751 und 1753 die kleine Parkanlage hinter dem Jagdschloss erweiterte und veränderte. Unter anderem errichtete er zwei Springbrunnen, die in dieser Zeit ein unentbehrliches Gestaltungsmittel barocker Parkanlagen waren, mit den dazugehörigen Pumpenhäusern (HOYER et al. 1997). Ob damit auch das Fontänenhaus gemeint ist, bleibt unklar. Die Springbrunnen befanden sich am nördlichen Ende des Rasenparterres, wo heute zwei große verzierte Zinkgussvasen stehen. Die beiden Bassins enthielten figurierte Steineinfassungen (HOLZ 1994).

Da der Ludwigsluster Kanal noch nicht bestand, war kein Wasser für die Versorgung der Fontänen vorhanden. Es ist durchaus möglich, dass im Zuge der Planungen von Legeay das Fontänenhaus entstand, um die besagten Springbrunnen hinter dem Jagdschloss mit Wasser zu speisen. Nordöstlich des Schlosses lag der Küchengarten, an den sich eine Küchengartenkoppel anschloss. In der Mitte des Gartens befand sich direkt hinter dem Fontänenhaus ein Wasserbecken (Mittelbassin) mit einer Fontäne (HOLZ 1994). Vermutlich wurde der Teich bzw. die Fontäne vor 1760 angelegt. In den Plänen von Busch (um 1760) und Legeay (1766) ist er auf jeden Fall enthalten. SAUBERT (1899) beschreibt ihn folgendermaßen „In einem damals aus Doberaner Dammsteinen ausgesetzten Teich war ein Wassersprung, der bei Erleuchtung einen Trichter mit brennenden

Lichtern tanzen ließ“. Nach dem Bau des Ludwigsluster Kanals hatte dieser mit ihm Verbindung, d.h. einen Zu- und Abfluss. Bestand hatte der Teich bis in die 1950er Jahre. Danach wurde er mit Müll und Unrat aufgefüllt. Die erste festgehaltene Erwähnung findet das Fontänenhaus in zwei Plänen um 1760. Der eine stammt vom Hofbaumeister Busch, auf dem das Haus in seiner damals dreiachsigen und fast quadratischen Form dargestellt ist. Der zweite Plan stammt aus dem Nachlass von Frau W. Dieckmann (siehe Abb. 2), leider ohne Quelle. Die erste schriftliche Erwähnung findet das Fontänenhaus, in den Bemerkungen von Legeay (1766) zu seinem Verschönerungsplan des Parks. Diese Jahreszahl wurde von vielen Autoren als Baujahr gewertet (siehe Tab.), obwohl das Haus zu dieser Zeit schon definitiv gestanden hat.

Tab. Bau des Fontänenhauses in der Literatur

Baujahr	Baumeister	Literatur
1731-1735	? (wohl Künnecke)	KRÜGER 1990
zwischen 1735-1760	Künnecke, Legeay oder Busch	CHLEBUSCH 2002
zwischen 1747-1756	? (wahrscheinlich Legeay, evtl. Künnecke oder Busch)	GOß 1852
1751-1753	Legeay	HOLZ 1994
vor 1766	? (evtl. nicht Busch)	DOBERT 1920
vor 1766	Busch	SAUBERT 1899
1766	? (evtl. Legeay)	HOYER et al. 1997
1766	?	BÖTTCHER 2001
1766	Busch	STADT LUDWIGSLUST 1999
1766	Busch	SCHRÖDER 2004
1766	Busch	SCHOEFER 2004



Die überwiegend in der jüngeren Literatur verbreitete Behauptung, Busch sei der Baumeister, rührt sicherlich aus der Tatsache, dass er das neue Schloss und die dazu gehörige Stadtanlage plante und baute. Es ist aber unwahrscheinlich und unlogisch, dass Busch bei seinen wohl durchdachten und anspruchsvollen Planungen und Umgestaltungen ein so schlichtes und vergleichsweise schmuckloses Gebäude in unmittelbarer Nähe zum Schloss erbauen ließ, auch wenn das Gebäude hinter einer Hecke zumindest teilweise verdeckt war. Aus DOBERT (1920), GOß (1852), KRÜGER (1990), HOLZ (1994) und CHLEBUSCH (2002) geht hervor, dass das Fontänenhaus bereits vor den Busch'schen Bautätigkeiten gestanden hat. DETTMANN (1929) erwähnt Busch nicht unmittelbar als Baumeister, sondern: „Für die Springbrunnen war rechts neben dem Eingang zum Küchengarten das Fontänenhaus gebaut mit gebrochenem Dach und dorischem Fries“.

Sein Vorgänger Legeay ist als Architekt zeitlich und in Bezug auf seine geplanten Springbrunnen zwar sehr wahrscheinlich, auf Grund der folgenden abfälligen Haltung zum Gebäude aber wiederum nicht. Legeay lieferte 1766, nachdem er nach Berlin/Potsdam wechselte (ab 1763?), einen Plan für die Gestaltung der Schlossanlage, der aber nie zur Ausführung kam, weil mit dem Bau schon begonnen wurde und die Ausführung auch wohl zu teuer gewesen wäre. Auf diesem Plan ist das Fontänenhaus nicht berücksichtigt. Warum sollte er

Abb. 2: Plan des Dorfes Kleinow, der Pfeil kennzeichnet die Lage des Fontänenhauses

also sein eigenes Bauwerk abreißen lassen? DOBERT (1920) äußert sich zum Thema der Gartenplanungen durch Legeay im Jahre 1763 und zitiert Legeay: ... Der schon vor 1763 angelegte Karpfenteich wurde in diese Anlage einbezogen, denn Legeay hatte „nicht den Mut, ihn zu verlegen“. Dagegen scheute er sich nicht, das vor dem Karpfenteich liegende Fontänenhaus einfach fortzulassen. Denn „es ist nicht gut gelegen und nicht gut dekoriert; es gleicht einem Gebäude, das man aus einer Stadt entführt hat und in einem Garten duldet“. Legeay scheint nicht viel Gefallen an diesem Haus gefunden zu haben. Oder ist dieses Zitat einfach als späte Einsicht in frühere Bausünden zu betrachten? Legeay plante zwar für die Residenz Ludwigslust, aber es sind ihm keine Bauwerke nachweislich zuzuschreiben, das Fontänenhaus wäre das einzige.

Wenn Legeay auch nicht in Frage kommt, bleibt noch sein Vorgänger Künnecke, der ja auch das alte Jagdschloss erbauen ließ, oder ein noch ganz anderer Bauherr. Zu dieser Zeit (vor 1750) gab es allerdings noch keine Springbrunnen oder Fontänen, zumindest laut der vorhandenen Unterlagen. Welchen Sinn hätte also der Bau eines Fontänenhauses gehabt? Oder hatte das Fontänenhaus ursprünglich noch eine ganz andere Funktion? KRÜGER (1990) bezeichnet das Fontänenhaus sogar als ehemaligen Seitenflügel des alten Jagdschlusses. Diese Behauptung ist auf jeden Fall falsch, da die Seitenflügel definitiv und nachweislich nach Süden und nicht nach Norden gerichtet waren. Restauratorische Befunde ergaben, dass das Haus als separates Gebäude errichtet wurde. Es ist aber durchaus möglich, das es bereits in dieser Phase erbaut wurde, dann aber wohl nicht als Fontänenhaus. Nach dem Restaurator ist der Bau allerdings rein funktionell angelegt (SCHRÖDER, mdl. Mitt.).

In der Geschichtsschreibung von Ludwigslust wird die „Geschichte der Stadt Ludwigslust, verfasst und am Schlusse des Jahres 1851 dem Druck übergeben von K. Goß, Pastor in Brenz“ als das Standardwerk der Stadtgeschichte angesehen. Pastor Goß schreibt zu der Zeit, die Herzog Christian Ludwig II. in Klenow verbrachte: „Unter diesen großen Veränderungen in Klenow bewirkte Christian Ludwig in der Folge, da er selbst zur Regierung gekommen, noch manch andere. Die einzelnen Gebäude, welche von ihm noch aufgeführt wurden, sind folgende: Im Rücken des Küchenflügels eine Wohnung für den Küchensgärtner und den Koch; seitwärts neben dem Pavillon des Koppelflügels ein Gewächshaus; im Rücken des Koppelflügels ein Haus, das teils zum Wein- und Bierkeller, teils zur Wohnung für die Dienerschaft bestimmt war; und auf der linken Seite hinter dem Jagdschlosse ein zwei Stockwerk hohes Gebäude, gewöhnlich das Fontänen-Haus genannt, weil in demselben ein Pumpenwerk sich befand, vermöge dessen einige Fontänen im Schloßgarten sprangen.“

Christian Ludwig II. war von 1747 bis zu seinem Tode 1756 regierender Herzog zu Mecklenburg. Diese Beschreibung von GOß (1852) lässt den Schluss zu, dass das Fontänenhaus in der Zeit von 1747 – 1756 erbaut wurde.

Beim Studium der Literatur ergeben sich mehr Fragen als Antworten. Als Fazit können weder der Baumeister

noch das Erbauungsjahr definitiv ermittelt werden. Fest steht, dass das Haus vor 1756 erbaut wurde und unserer Meinung nach Legeay, trotz der angeführten Widersprüche für die Errichtung in Frage kommt. Vielleicht helfen uns zukünftige Aktenfunde bei der Suche nach dem Baumeister weiter, solange ist jedoch eine eindeutige Beantwortung dieser Frage nicht möglich.

### **Bauliche Geschichte**

Trotz aller Unklarheiten zur Entstehung, gibt es doch viele Informationen zur baulichen Veränderung und Architektur des Gebäudes (z.B. CHLEBUSCH 2002 und SCHRÖDER 2004). Nach Letzterem richten sich überwiegend die folgenden Beschreibungen. Die Geschichte des Hauses lässt sich in drei Baufassungen gliedern. Die erste ist dem spätbarocken und die zweite bereits dem klassizistischen Stil zuzuordnen. Die dritte Fassung beschränkt sich weitestgehend auf Reparaturen und Erneuerungen. Da der jetzige Baukörper nicht mehr der ersten Fassung entspricht und aus dieser Zeit nur sehr wenige Belege vorliegen, wird bei der Sanierung des Fontänenhauses 2005 die zweite Fassung als wiederherstellungswürdig betrachtet.

### Erste Baufassung - Entstehung in spätbarocker Architektur

Ursprünglich wurde das Fontänenhaus als dreiaxsiges, zweistöckiges Fachwerkgebäude mit zweiachsiger Giebelgliederung und Mansardenwalmdach errichtet. Es hatte damals einen Grundriss von 9,8 m x 7,6 m. Einen Eindruck vom Haus bekommt man beim Betrachten der einzigen zeitgenössischen Darstellung eines kolorierten Kupferstiches, den ein unbekannter Künstler um 1780 (1790?) fertigte und der sich im Rathaus der Stadt Ludwigslust befindet (siehe Abb.1). Inwieweit das Bild die Realität wiedergibt und welche Details der künstlerischen Freiheit überlassen blieben, kann nicht eindeutig geklärt werden. Da das Haus sehr unauffällig gestaltet wurde, kann auf eine funktionale Bedeutung geschlossen werden. Alle Fassaden wurden einheitlich mit roten Ziegeln und hellgrauem Fachwerk versehen. Die 16-teiligen Kreuzstockfenster mit den rahmenden Blendlaternen, von denen eines auf der Rückseite im Obergeschoss erhalten ist, waren ebenfalls grau gestrichen. Bemerkenswert ist, dass sogar drei Scheiben aus dieser Bauphase erhalten sind. Zur Dachdeckung können auf Grund der späteren Überformung keine Aussagen getroffen werden. SCHRÖDER (2004) vermutet eine dunkelgraue Schieferdeckung in Anlehnung an die nachgewiesene dunkelgraue Primärfassung des Unterschlages am Mansardendach. Auf dem historischen Stich (siehe Abb. 1) ist eine rote Dacheindeckung zu erkennen. Allerdings ist hier auch eine andere Farbgestaltung der Fassaden erkennbar. Auch zur ursprünglichen Haustür können keine Informationen gegeben werden. Ob die fehlende Hintertür auf dem Stich und die unsymmetrische Anordnung der Fenster auf der Ost- und Nordseite (z.T. von einem Baum verdeckt) der Wahrheit entsprechen, sei dahingestellt. Die oft zitierte Fontäne im Teich des Küchensgartens ist auf dem besagten Stich nicht zu erkennen. Zum damals

vorhandenen Pumpwerk gibt es keine Informationen und keine Relikte, die die Anordnung deutlich machen würden.

Im Innenbereich waren die Wände und Decken mit hellgrauer Kalkfassung versehen. Die Treppe wurde einheitlich mit hellgrauer Ölfarbe gestrichen.

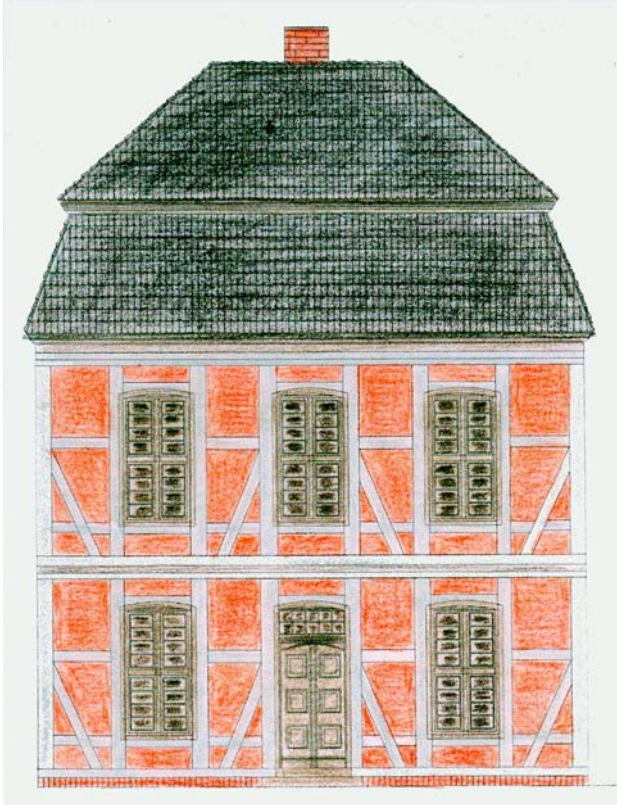


Abb. 3: Erste Baufassung (spätbarock), Mitte des 18. Jahrhunderts (aus SCHRÖDER 2004)

## 2. Baufassung (1790 – ca. 1800, Umbau mit klassizistischen Elementen)

Die wichtigste Veränderung ist die Verlängerung des Hauses um zwei Achsen in nördliche Richtung. Auf einem Plan um 1790 ist das Fontänenhaus noch dreiachsig dargestellt (STADT LUDWIGSLUST 1999), auf Plänen von 1800 (Special Plan), 1843 (von W. Benque) und 1852 (von P.-J. Lenné) bereits fünfachsig. Das bedeutet, dass der Umbau zwischen 1790 und 1800 stattgefunden haben muss und nicht wie von SCHRÖDER (2004) um 1855 datiert. Nach einer mündlichen Rücksprache mit Schröder können die nachgewiesenen Befunde aber auch schon dieser Zeit zugeordnet werden. Die Verwendung anderer Ziegel und Balkenkonstruktionen verraten noch heute diese Bautätigkeit.

Da mit der Verlängerung der Hausachse die Eingangstür nicht mehr mittig war, wurde eine zweite (Schein?)Tür angelegt. Ob es tatsächlich eine funktionstüchtige Tür war, ist fraglich. Dafür spricht die Tatsache, dass in diesem Bereich der querverlaufende Balken fehlt. Ab einem späteren Zeitpunkt war es aber wirklich nur eine Scheintür, die mit Applikationen der alten Tür

angeglichen wurde. Mit der Verlängerung des Hauses wurde auch ein zweiter Schornstein eingebaut.

Das Haus wurde jetzt im Sinne der romantischen „Gartenhausarchitektur“ mit klassizistischen hölzernen Applikationen und Fensterläden im Erdgeschoss aufgewertet. Die Fenster aus dieser Zeit sind nicht erhalten, es dürften aber vierflügelige Kämpferfenster gewesen sein, wobei der gestaltungsbetonende Kämpfer im oberen Drittel gelegen hat. Einen Hinweis hierzu liefern die Fensterläden und das Oberlicht der Haustür.

Die farbliche Gestaltung der Fassaden folgte dem Zeitgeschmack in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts durch ein monochromes Grau. Schon DOBERT (1920) bemerkt allgemein zu Barcas klassizistischen Fachwerkbauten (gleiche Zeit): „Bauten mit einer langweiligen Tünche monoton und einfarbig überzogen.“ Mit dieser Gestaltung sollten die für ärmlich geltenden Fachwerkgebäude den Backstein- oder den verputzten Bauten angeglichen werden. Eine Aufwertung der Fassaden erfolgte im Wesentlichen nur an der schlossseitigen Sichtfassade.

Bauliche Veränderungen auf der Rückseite wurden nicht konsequent durchgezogen, z.B. die Fenster im Treppenhaus. Die klassischen Applikationen an der Vorderseite (siehe Abb. 5) wurden zeit- und stiltypisch in einem kühlen Grünton gestaltet. Damit sollte patinierte Gussbronze vorgetäuscht werden. Die Fensterläden und Fensterblenden mit geradem Schluss sowie die Haustür sind ebenso gearbeitet. Wohl durch Feuchtschäden bedingt, mussten sämtliche Holzschwelle im Sockel an der West- und Südseite und teilweise an den anderen beiden Seiten durch Ziegelsockel ersetzt werden. Aus Kostengründen wurde im Dachgeschoss das im ersten Bauabschnitt verwendete Kehlbalkendach mit Hängewerk und doppelt liegendem Stuhl durch ein Kehlbalkendach mit doppelt stehendem Stuhl ersetzt (CHLEBUSCH 2002), da dieser weniger Holz verbrauchte. Anhand von Balken- und Holzkonstruktionen kann auf das ehemalige Vorhandensein von Gauben oder ähnlichen Öffnungen im Dach geschlossen werden, an der Westseite drei, am Nordgiebel zwei und je eine am Südgiebel- und der Ostseite. Dokumente für die Existenz von derartigen Öffnungen gibt es allerdings nicht. Evtl. sind diese Öffnungen auch erst später eingefügt worden. Vermutlich entstand auch in dieser Phase ein Fachwerkschuppen als Nebengebäude, der sich östlich des Fontänenhauses befand. Da dieser komplett baufällig und nicht sanierungsfähig war, musste er im Februar 2005 abgerissen werden.

Der Innenausbau war immer sehr einfach gehalten und behielt seinen funktionalen Charakter bei. Die Wände und Decken waren mit gelblich-weißer bis beiger Kalkfassung versehen. Die Treppe war nach wie vor mit hellgrauer Ölfarbe gestrichen, lediglich die Trittstufen und der Handlauf waren dunkelbraun. In je einem Raum im Ober- (Ostseite) und Untergeschoss (Westseite) konnten klassizistische Deckenfassungen (Stuck) nachgewiesen werden. Im oberen Raum wurden zwar Reste einer Wandbespannung (chromoxidgrüne Leimfassung) gefunden, die aber nicht auf eine repräsentative Nutzung hinweisen, sondern viel mehr darauf, dass dieser Raum als „gute Stube“ diente. Die

Fußböden erhielten eine Dielung, die noch heute teilweise vorhanden ist.

Wahrscheinlich endete mit Beginn der zweiten Baufassung die Nutzung als Fontänenhaus. Es wurde dann ganz oder teilweise als Wohnhaus der Bediensteten des 1776 fertiggestellten Schlosses genutzt.



Abb. 4: Zweite Baufassung (klassizistisch), um 1800 (aus SCHRÖDER 2004)



Abb. 5: Klassizistisch verzierte Haustür an der Ostseite, 2002, Foto: U. Binner

### 3. Baufassung (Renovierungen am Ende des 19. Jahrhunderts)

Letzte umfassende Erneuerungen bzw. Renovierungen gab es Ende des 19. Jahrhunderts. Dabei wurde wiederum nur auf die sichtbaren Fassaden (Ostseite und Giebel) Wert gelegt. Das Gebäude erscheint wieder deutlich als Fachwerkbau mit hellem Gefache und farbig (dunklerem) betontem Fachwerk. Die Gefache waren beige-sandsteinfarben und das Fachwerk sowie die Gesimse und Traufunterschlag in einem roten Ockerfarbton gestrichen. Die kühlen Grüntöne der Haustür, Fensterläden usw. aus der zweiten Baufassung wurden durch einen warmen Grünton (Schweinfurter



Abb. 6: Dritte Baufassung, Ende des 19. Jahrhunderts (aus SCHRÖDER 2004)

Grün) überfasst. Auf der Rückseite wurde nur eine schwache Beigefarbe nachgewiesen, das Fachwerk war hier grau überstrichen oder gegenüber der alten Fassung gar nicht verändert. Die Fensterläden wurden auch nur unvollständig neu (grün) gestrichen.

Die Wände und Decken waren immer noch mit gelblich-weißer bis weißer Kalkfassung versehen. Die Treppe wurde in dieser Phase mit hellgrüner Ölfarbe gestrichen, lediglich die Dolgen waren roséfarben sowie der Handlauf und die Trittstufen hellgrau.

### Spätere Baumaßnahmen (20. Jahrhundert)

Um die Jahrhundertwende und im Laufe des 20. Jahrhunderts folgten viele kleine Erneuerungen, die lediglich dem Wohnzweck galten und einen funktionalen Charakter beibehielten. Die nördlichen Fenster wurden zugemauert und mit Fensterläden versehen, die deren Existenz vortäuschen sollten. Auf der Ostseite wurde ein Fenster im Erdgeschoss vermauert, daneben entstand die hintere Tür in den Garten. Wahrscheinlich verschwanden in dieser Zeit die Gauben, evtl. wurde auch das Dach neu gedeckt, da an den Stellen der möglichen Öffnungen keine Spuren zu erkennen sind. Auf der Südseite des Dachgeschosses wurde ein kleiner Teil mit Brettern und Lehmputz abgetrennt und diente als provisorischer Wohnraum. Wahrscheinlich ist dieser Bereich aber erst

nach dem zweiten Weltkrieg entstanden, als die Bevölkerungszahlen in Ludwigslust, bedingt durch die Flüchtlinge, kurzzeitig auf 22.000 Einwohner stiegen. In einem Raum des Obergeschosses wurden Holzpaneele angebracht. Dies geschah möglicherweise 1943, da bei der Anbringung der Paneele Zeitungen verwendet wurden, die dieses Jahr ausweisen.

Seit Mitte des 20. Jahrhunderts wurde am Fontänenhaus nichts mehr verändert, von der Erneuerung der Schornsteinköpfe abgesehen, so dass ein zunehmender Verfall des Gebäudes zu beobachten war. Zu DDR-Zeiten erfolgten aus pragmatischen Gründen viele kleine Verbauungen, z.B. in der Küche des Obergeschosses. In zwei Räumen des Erdgeschosses wurden die Decken abgehängt. Ein Vorbau an der Ostseite des Gebäudes mit Asbest und Plastik entstand und zwei Toilettenhäuschen wurden beiderseits des Schuppens angebaut. Besonders deutlich wurde der zunehmende Verfall des Fontänenhauses an diversen Fenstern der Ostseite, wo verschiedene, in keiner Weise an historische Vorbilder angepasste Formen eingebaut wurden (siehe Abb. 9).

Die notwendigen Reparaturarbeiten erfolgten nicht, so dass auch das Holz beträchtlichen Schaden nahm, besonders an der Westseite und den Räumen, in denen sich Küchen oder Badezimmer befanden. Der schon länger andauernde Leerstand, besonders im Erdgeschoss, forcierte die Holzzerstörung. SCHOEFER (2004) ermittelte neben Altschäden (z.B. durch Feuchtigkeit und fehlende Isolierung) vor allem Schäden durch Moderfäulepilze (*Fungi imperfecti*) und vereinzelt durch den Echten Hausschwamm (*Serpula lacrimans*) und holzzerstörende Insekten, z.B. den Hausbock (*Hylotropes bajulus*), den Gewöhnlichen Nagekäfer (*Anobium punctatum*), den Troitzkopf (*Anobium pertinax*) und den Gescheckten Nagekäfer (*Xestobium rufovillosum*).

Seit 1890 befindet sich das Fontänenhaus ohne Unterbrechung in der Denkmalliste, zunächst in der Herzoglichen Denkmalliste, später der des Kreises Ludwigslust und ab 1997 im Rahmen des Denkmalensembles Schloss und Schlosspark (CHLEBUSCH 2002). Es wird gegenwärtig gemäß den denkmalpflegerischen Zielsetzungen in der zweiten Baufassung saniert.

### **Nutzungsgeschichte**

Für die namensgebende Nutzung existieren in der Literatur unterschiedliche Bezeichnungen: Fontänenhaus, Pumpenhaus oder Maschinenhaus. Erstere ist aber die gebräuchlichste und wohl auch schönste. Die Informationen zur Nutzung des Gebäudes beschränken sich grundsätzlich auf die Tatsache, dass dieses Gebäude Behälter zur Wasserspeicherung und ein Pumpwerk enthielt bzw. später zu Wohnzwecken diente.

### Nutzung als Fontänenhaus

Über die Nutzung als Haus für eine Pumpenvorrichtung war bisher nur diese Tatsache an sich zu recherchieren. In der Regel wird in der Literatur geschrieben, dass das Fontänenhaus einen Wasserbehälter beherbergte, mit dem Fontänen betrieben wurden (z.B. GOB 1852, HOLZ 1994, ERTNER 2001, CHLEBUSCH 2002, BÖTTCHER & JUEG 2004). Dabei wird wiederum meist allgemein von

Wasserbehälter(n) gesprochen. Nur in wenigen Fällen werden Kupferbehälter (ERTNER 2001, CHLEBUSCH 2002) oder Zinkgusswannen (BÖTTCHER & JUEG 2004) genannt. Die Anzahl und das Material bleiben nach wie vor unklar. Überreste der Wasserspeicher sind nicht mehr vorhanden.

Die beiden großen Balken auf der Südseite des Dachgeschosses könnten der damaligen Verstärkung gedient haben (siehe Abb. 7). CHLEBUSCH (2002) postuliert anhand dieser Eichen-Lagerbalken die mögliche Größe des Behälters: 5m x 3,50m bei einer maximalen Höhe von 2m. Nach N. Ertner (mdl. Mitt.) könnte der Wasserbehälter auch zur Verformung der Deckenbalken (bis zum Bruch) geführt haben, so dass die Lagerbalken (als Überzug) zur Sicherung der durchhängenden Deckenbalken montiert wurden. Eine weitere Variante der Lage von Wasserbehältern könnte der höchste Punkt des Mansardendaches (oberhalb der Kehlbalcken) gewesen sein (mdl. Mitteilung N. Ertner). Darauf würden die enormen Balkenquerschnitte und das überaus kräftige Sprengwerk sowie die geschmiedeten Eisenverbindungen zur Aufnahme von Zugkräften aus der Durchbiegung der Balken hinweisen.

Da das Fassungsvermögen des Wasserbehälters beschränkt war und der Druckaufbau nicht sehr groß gewesen sein konnte, müssen die versorgten Fontänen in der Nähe des Hauses gelegen haben. Am häufigsten wird eine Fontäne im Teich des angrenzenden Küchengartens genannt (z.B. SAUBERT 1899, BÖTTCHER & JUEG 2004), die allerdings auf der alten Darstellung nicht zu sehen ist (siehe Abb. 1). Zwei weitere Springbrunnen, die vermutlich auch von hier versorgt wurden, befanden sich in der Nähe der heutigen Zinkgussvasen am Beginn der Hofdamenallee.

Informationen zum Pumpwerk sind nicht überliefert und auch nicht in den geringsten Spuren erhalten. Lediglich ERTNER (2001) nennt einen Pferdegepöpel als technische Vorrichtung. Es ist sogar unklar, wo die zulaufenden Rohre ins Haus gingen und wo sie dieses verließen. Die Rohre, die die ehemaligen Springbrunnen hinter dem Schloss versorgten, scheinen zumindest noch in Fragmenten im Boden zu liegen. Bei Erdarbeiten Anfang der 1980er Jahre nordwestlich des Fontänenhauses konnte die Baufirma Hintze kastenförmige Holzrohre finden (mdl. Mitteilung H. Hintze).

Das 1731-1735 in Klenow erbaute Jagdschloss war zunächst nur die Sommerresidenz von Herzog Christian Ludwig II., wo er seiner Jagdleidenschaft nachgehen konnte. Hier entstand die erste Parkanlage, die später mit Fontänen ausgestattet wurde. Herzog Friedrich (der Fromme) verlegte bei seinem Amtsantritt 1756 die Residenz von Schwerin nach Ludwigslust. Seine erste Baumaßnahme war, trotz Siebenjährigen Krieges, der Bau des Ludwigsluster Kanals (1756-1760) als Verbindung zwischen Stör und Rögnitz. Mit diesem ortsfremden Wasser wurden ganz andere Dimensionen von Wasserspielen möglich als es das Fontänenhaus mit seiner bescheidenen Kapazität bieten konnte.

Mit dem Bau des großen spätbarocken Schlosses von 1772-1776 veränderte sich das Stadtbild und das des Parks sehr drastisch. In dieser Zeit endete wahrscheinlich die kurze Funktion des Hauses als Fontänenhaus. Die

Umbauphase zwischen 1790 und 1800 steht sicher mit diesem Funktionsverlust in Verbindung.



Abb. 7: Lagerbalken (Überzüge) im Dachgeschoss, 2005

#### Wohnnutzung

Ob in der ersten Baufassung das Erdgeschoss auch als Wohnung diente, ist unklar, aber sehr wahrscheinlich. In späteren Jahren wurde das Fontänenhaus dann aber definitiv als Wohnhaus genutzt.

In den Ludwigsluster Straßen- und Häuserregistern von 1822, 1824 und 1826 wurde das Fontänenhaus nicht unter der Adresse „Schloßfreiheit“, sondern unter der Adresse „Hinter dem Schloss“ geführt, 1822 allerdings schon als ehemaliges Fontänenhaus. Bewohner des Fontänenhauses werden nicht genannt.

Auch im „Verzeichnis der Großherzoglichen Häuser zu Ludwigslust und deren Einwohner 1826“ werden zu dem Objekt Fontänenhaus keine Bewohner aufgeführt. Die „Bestimmung sämtlicher Wohnhäuser 1843“ hingegen nennt für das Fontänenhaus die Großherzogliche Hofhaltung als Bestimmungszweck. Da zu allen anderen im Ort vorhandenen Häusern die Bewohner genannt werden, u.a. auch die Zimmermädchen und Lakaien der Hofhaltung, kann man wohl davon ausgehen, dass das Fontänenhaus zumindest bis 1843 nicht bewohnt war und nur der Großherzoglichen Hofhaltung diente (Nr. der neuen Karte 228). SAUBERT (1899) bemerkt, dass die unteren Räume von Schlossdienerinnen bewohnt wurden und die oberen während des Hoflagers den Hofoffizianten zur Wohnung dienten.

Ab wann genau eine Wohnnutzung des Hauses erfolgte, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden. In den seit 1877 geführten Adressbüchern der Stadt Ludwigslust werden die dort lebenden Personen aufgeführt. Da hier gleichfalls die von den Personen ausgeübten Berufe angegeben werden, lässt ein Blick in die Adressbücher einen kleinen Einblick in die soziale Struktur und das Schicksal der Bewohner des Fontänenhauses zu.

So wohnte hier nicht nur Caroline Schnoor, die als Silberwäscherin für die Reinigung des feineren Tafelgeschirrs bei Hofe zuständig war, sondern auch

Auguste Göst (spätere Schreibweise Göhst), die mindestens 55 Jahre ihres Lebens im Fontänenhaus verbrachte. Jahrelang als Zimmermädchen tätig, genoss sie dann später hier im Fontänenhaus ihren Ruhestand. Oder Fritz Ahrens, der den beruflichen Aufstieg vom Hilfsschaffner zum Schaffner schaffte. Karl Hinrichsen arbeitete zunächst auch bei der Bahn, versuchte sein berufliches Glück später jedoch als Schlachter. Oder die Frau Elisabeth Hermann, die zunächst als Witwe ihr Leben im Fontänenhaus bestritt und später eine Anstellung als Schlossaufseherin fand. Viele menschliche Geschichten kennt dieses Haus, doch nur wenige erschließen sich uns. Die meisten bleiben verborgen. In den Adressbüchern der Stadt Ludwigslust sind folgende Einträge zu finden.

➤ 1877, 1879 und 1881 (in allen drei Ausgaben identische Angaben)  
Friemann, M. Zimmermädchen  
Handschuh, L. Unverehelichte

➤ 1891  
Schnoor, Caroline Silberwäscherin  
Kolbow, Chr. Zimmermädchen  
Göst, Auguste, Zimmermädchen

➤ 1911 (das Fontänenhaus wurde erstmals mit einer Hausnummer genannt: Schloßfreiheit 4)  
Göhst, Auguste Zimmermädchen  
Schnoor, K. Silberwäscherin

➤ 1914  
Herrmann, Elisabeth  
Großherzogliche Silberwäscherin

➤ 1921  
Hinrichsen, Karl, Eisenbahner  
Möller, Hermann, Musiker  
Ahrens, Fritz, Hilfsschaffner  
Göhst, Auguste, Pensionärin

➤ 1925  
Göhst, Auguste, Pensionärin  
Ahrens, Fritz, Schaffner  
Hermann, Elisabeth, Witwe  
Hinrichsen, Karl, Schlachter

➤ 1931  
Göhst, Auguste, Zimmermädchen a.D.  
Herrmann, Elisabeth, Schloßaufseherin  
Hinrichsen, Karl, Schlachter  
Dinius, Walter, Schlosser

➤ 1935/36  
Göhst, Auguste, Zimmermädchen a.D.  
Dinius, Walter, Schlosser  
Hinrichsen, Karl, Schlachter  
Hinrichsen, Werner, Arbeiter

Lange Jahre erfolgte noch eine Nutzung als Wohnhaus. Nachdem das Erdgeschoss 1998 geräumt wurde,

verließen die letzten Mieter im März 2001 das Fontänenhaus.

Weitere Nutzung: Mit dem Ende des II. Weltkrieges im Frühling 1945 endete auch die Nutzung des Fontänenhauses durch die Großherzogliche Familie. Ludwigslust erlebte drei Besatzungsmächte, zunächst die Amerikaner, dann die Engländer und schließlich die Sowjets. Im Schloss unterzeichnet General Kurt von Tippelskirch die Kapitulation der 21. Deutschen Armee. Die Besatzungsmächte richteten sich im Schloss generalstabsmäßig ein. Auch die benachbarten herzoglichen Gebäude wurden von den Besatzungsmächten mit genutzt. Mit Beginn der sowjetischen Besetzung am 1. Juli 1945 wurde die Kommandantur im Schloss und den Nebengebäuden eingerichtet, im Fontänenhaus soll eine Küche betrieben worden sein. Gärtner des angrenzenden Küchengartens tauschten dort Blumen gegen ein Mittagessen ein (G. Koch, mdl. Mitteilung).



Seit dem 01. Juni 2001 ist die NGM im Besitz des Fontänenhauses. Geplant ist die Einrichtung eines Naturmuseums. In den vergangenen drei Jahren mussten diverse Planungen zur Sanierung und Finanzierung erstellt werden, z.B. Modernisierungsgutachten, Holzschutzgutachten, Restaurationsgutachten und Bauplanungen. Seit November 2004 arbeiten verschiedene Firmen am und im Haus. Eine detaillierte Berichterstattung zum Baugeschehen erfolgt im nächsten Heft vom Baubeauftragten der NGM, K.-H. Dommerich. Zukünftig wird das Erdgeschoss der Ausstellungsbereich des Museums der NGM, wo in sechs Räumen die Natur und Naturgeschichte West-Mecklenburgs vorgestellt wird: Raum 1 Kasse und Wissenschaftler in Mecklenburg, Raum 2 Geologie und Paläontologie, Raum 3 Botanik, Raum 4 Mykologie, Durchgang und Raum 5 Zoologie, Raum 6 Schlosspark Ludwigslust. Das Treppenhaus ist für Informationen zur Geschichte und Nutzung des Hauses vorgesehen. Im Obergeschoss wird der Sammlungsbereich integriert, zu dem auch eine Bibliothek und ein Arbeitszimmer gehören werden. Die beiden nach Süden gerichteten Räume werden verbunden und dienen als Raum für Sonderausstellungen. Hier können sich neben den Fachbereichen der NGM auch andere Vereine und Verbände der Region vorstellen. Das Dachgeschoss schließlich ist der Museumspädagogik vorbehalten. Schulklassen aller Schularten können hier Biologieunterricht in anderer

Form erleben, möglichst auch mit dem angrenzenden Schlosspark kombiniert. Der Außenbereich wird einen Geschiebelehrpfad erhalten. Geschiebe sind Gesteine, die während der Eiszeiten aus Nordeuropa hierher verfrachtet wurden.

#### Dank

Für hilfreiche und anregende Ratschläge oder die Unterstützung bei den Recherchen danken wir herzlich den Herren K.-H. Dommerich, N. Ertner, H. Hintze und G. Koch (alle Ludwigslust) sowie J. Schröder (Rostock). Die kritische Durchsicht des Manuskripts übernahmen freundlicherweise die Herren K.-H. Dommerich, Dr. A. Jueg und D. Ueltzen (alle Ludwigslust).



Abb. 9: Rückseite des Fontänenhauses mit dem originalen Barockfenster aus dem 18. Jahrhundert, 2002  
Foto: U. Binner

#### Literatur

- BÖTTCHER, S.** (2001): Wege zur Stadt – 125 Jahre Ludwigslust. – Stadt Ludwigslust (Hrsg.), 236pp.
- BÖTTCHER, S. & JUEG, U.** (2004): Spaziergänge durch den Park in: Informationsbroschüre für Bürger und Gäste der Stadt Ludwigslust. – Stadt Ludwigslust (Hrsg.): 34 - 42.
- CHELBUSCH, C.** (2002): Sanierung und Ausbau des ehemaligen Fontänenhauses Ludwigslust. – Diplomarbeit an der Fachhochschule Hildesheim/Holzminde/Göttingen, Fachbereich Architektur in Hildesheim, 113pp.
- DETMANN, G.** (1929): Johann Joachim Busch – der Baumeister von Ludwigslust. – Carl Hinstorffs Verlag Rostock, 78pp.
- DOBERT, J.-P.** (1920): Bauten und Baumeister in Ludwigslust – ein Beitrag zur Geschichte des Klassizismus. – Karl Peters Verlag Magdeburg, 145pp.
- ERTNER, N.** (2001): Ludwigslust. – Stadt-Bild-Verlag Leipzig (Hrsg.), 47pp.
- GOß, K.** (1852): Geschichte der Stadt Ludwigslust. – Parchim 1852. Fortgesetzt von **O. KAYSSEL.** – Ludwigslust 1927, Druckerei Paul Niemann, Ludwigslust, 127pp.
- HOYER, V., DIECKMANN U. W., PFAUTSCH, C.** (1997): Schlosspark Ludwigslust - Geschichte, Rundgang,



Dendrologie. – Schriftenreihe des Fördervereins Schloss Ludwigslust e.V., 33pp.

**HOLZ, B.** (1994): Parks & Gärten der Schlösser Güstrow, Schwerin & Ludwigslust. - Staatliches Museum Schwerin, Kunstsammlungen, Schlösser und Gärten im Museums- und Galerie-Verlag, 61pp.

**KRÜGER, R.** (1990): Ludwigslust. – Konrad Reich Verlag Rostock, 148pp.

**SAUBERT, E.** (1899): Der Großherzogliche Schloßgarten zu Ludwigslust. – Hinstorff'sche Buchhandlung Ludwigslust, 115pp.

**SCHOEFER, W.** (2004): Holzschutzgutachten und Bestandsstatik zur Modernisierung und Instandsetzung „Fontänenhaus“. – Ingenieurbüro Dr.-Ing. Ronald Apitz, Schwerin, 69pp.

**SCHRÖDER, J.** (2004): Dokumentation zur restauratorischen Untersuchung des Fontänenhauses; Rostock, 71pp.

**STADT LUDWIGSLUST & GOS MBH** (1999): Ludwigslust – Stadterneuerung und Stadtentwicklung im Wandel der Zeit. – Druckhaus Berlin-Mitte, 62pp.

**Anschrift der Verfasser:** Uwe Jueg,  
Schweriner Allee 16, 19288 Ludwigslust,  
E-Mail [uwejueg@t-online.de](mailto:uwejueg@t-online.de),  
Sylvia Böttcher, Neeser Steig 10, 19300 Grabow,  
E-Mail [boettcher@stadtludwigslust.de](mailto:boettcher@stadtludwigslust.de)